

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten sowie die Expedition entgegen.



Die Inserationsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pfg., für außerhalb des Kreises Angelegene 15 Pfg. Inserate im amtlichen Teil 15 Pfg., Neblanzeile 20 Pfg. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.
Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen,
zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften,
Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 21.

Donnerstag, den 20. Februar 1913.

17. Jahrg.

Der Ausbau des Heeres durch die neue Wehrvorlage.

Ueber die Grundzüge der neuen Wehrvorlage lassen sich jetzt einige genaue Einzelheiten mitteilen, die voraussichtlich die Grundzüge der neuen Wehrvorlage in der Hauptsache bilden dürften. In erster Linie wird denjenigen Infanterieregimentern, denen die dritten Bataillone noch fehlen, das dritte Bataillon gegeben. Ferner sollen bei 80 Infanterieregimentern zum 1. Oktober die Maschinengewehrkompanien aufgestellt werden, endlich wird der niedrige Etat bei 73 Bataillonen auf den mittleren Etat erhöht werden. Es werden dann vom 1. Oktober an 466 Bataillone den mittleren Etat und 185 Bataillone den hohen Etat haben. Dies sind die hauptsächlichsten Maßnahmen, die für die Infanterie vorgesehen sind. Die Vermehrung der Etatsstärken im Frieden ohne die Bildung neuer Truppeneinheiten bedeutet eine ganz bedeutende Verbesserung unserer Heeresorganisation. Das ganze Heer wird dadurch erheblich verjüngt. Es ist also erfreulich, daß auf dem begonnenen Wege fortgeschritten wird. Ebenso ist das Verschwinden des niedrigen Etats sehr zu begrüßen. Denn die Erhöhung des Etats erhöht den Wert der Truppe erheblich. In der Verjüngung des Heeres liegt naturgemäß gleichzeitig ein wichtiger moralischer Faktor, der die Wehrfähigkeit und Kampffähigkeit des Heeres stärkt. Für die Kavallerie sieht die Wehrvorlage folgende Maßnahmen vor: Die 16. Division (Friede) erhält die beiden fehlenden Kavallerieregimenter, deren eines bereits im vorigen Jahre bemittelt worden ist. Es handelt sich hierbei um die Jägerregimenter zu Pferde Nr. 7 und 8. Ferner erhalten das 2., 4., 5., 7. und 8. bayerische Gebirgsregiment die bisher fehlenden fünften Schwadronen. Sehr wichtig ist die für die Feldartillerie vorgesehene Verstärkung. Es sollen nämlich sämtliche Batterien der Feldartillerie, die noch nicht im hohen oder mittleren Etat bespannt waren, die Bespannung für das 5. und 6. Geschütz erhalten.

Bei einer Reihe reitender Abteilungen von Feldartillerieregimentern tritt eine Umwandlung ein. Es sind dies das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 1, 3, 5, 8, 10, 15, 35 und das bayerische Feldartillerie-Regiment Nr. 5. Diese Regimenter hatten bisher je zwei reitende Batterien von je sechs Geschützen, nunmehr erhalten sie je drei Batterien mit je vier Geschützen. Die neuformierten Abteilungen werden den aufzustellenden Kavalleriedivisionen zugeteilt werden. Sämtliche übrigen reitenden Batterien werden umgewandelt in fahrende Batterien mit je 6 Geschützen. Damit verschwinden aus dem Heere die noch immer zahlreichen Batterien mit nur vier bespannten Geschützen, eine Maßnahme, die schon lange als sehr notwendig bezeichnet worden ist. Unser Heer wird durch die neue Militärvorlage eine Friedenspräsenzstärke von 649 000 Mann erhalten, einschließlich der Unteroffiziere und Einjährig-Freiwilligen. Diese Zahl setzt sich zusammen aus der für 1913 festgelegten Stärke von 530 000 Mann und dem Plus für 1616/17, das 118 000 Mann beträgt. Anfang des Jahres 1917 wird das deutsche Heer eine Kriegsstärke von rund 770 000 Mann besitzen.

Politische Rundschau.

Der Kaiser, dessen fünfter Enkel den Namen Alexander Ferdinand erhielt, machte am Montag dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen Besuch und empfing alsdann den Prinzen Carol von Rumänien in Abschiedsaudienz. Nachdem der Prinz noch beim Prinzenpaar Graf Friedrich in Potsdam zu Gast gewesen hatte, kehrte er abends nach Budapest zurück.

Söhnenjollern und Welsen. Die Kaiserin wird voraussichtlich nach dem Besuch des dänischen Königs paares in Berlin mit der Prinzessin Viktoria Luise und dem Prinzen Ernst August von Cumberland dem Hofe in Gmunden einen Besuch abstatten. Auch das Herzogspaar v. Cumberland dürfte in absehbarer Zeit nach Berlin kommen.

Das deutsche Kronprinzenpaar hat sich nach Danzig zurückbegeben, wo es in der nächsten Woche den Besuch des dänischen Königs paares erwartet. Die Königin Aleanbrina von Dänemark ist die ältere Schwester der Kronprinzessin Cecile. Bevor der Kronprinz Berlin verließ, besuchte er mit seiner Gemahlin die Volksober in Charlottenburg, wo Tschalkowskis „Eugen Onegin“ gegeben wurde. Das Kronprinzenpaar saß während der Vorstellung im ersten Rang mitten unter dem Publikum.

Am Montag tagte in Berlin im Zirkus Busch die 20. Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Nachstehende Entschließung wurde angenommen: Die 20. Generalversammlung des Bundes der Landwirte gibt in Besorgnis um das Vaterland und in Treue zu Kaiser und Reich ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß Deutschland unbedingt einer Verstärkung seiner Rüstung bedarf. Unsere Sicherheit verlangt, unser Heer durch volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht derart zu verstärken, daß wir auch dem Kriege gegen zwei Fronten gewachsen sind. Dem Gebot der vollen Sicherheit nach außen steht das Verlangen der vollen Sicherung nach innen für eine glückliche Weiterentwicklung unseres Vaterlandes gegenüber. Mit Sorge aber erfüllt uns der Gang der inneren Politik des Reichs. Wir sehen, wie die Demokratisierung auf fast allen Gebieten der Gesetzgebung und des öffentlichen Lebens Fortschritte macht, wie der größere Teil des Liberalismus im Kampfe gegen rechts, im Halben nach der Gunst der Massen, und dabei — oft im Gegenjatz zu seiner eigenen besten Vergangenheit — mehr und mehr demokratische Forderungen aufnimmt, womit er lediglich der Sozialdemokratie Vorpann leistet. Wir sehen, wie unsere Regierungen die Gefahren dieser Entwicklung nicht deutlich zu erkennen scheinen, es nicht gewahr werden, daß die Sozialdemokratie zusehends einen Staat im Staate bildet und mit ihrem Terrorismus eine Position nach der anderen erobert, im wirtschaftlichen Leben, in Stellungen, Ämtern und Mandaten. Demgegenüber fordern wir die

Eine Freiheitskämpferin von 1813.

Erzählung aus dem Befreiungskriege von 1813 nach einer wahren Begebenheit von Wilhelm Schöber.

Anna Lühring lachte auf bei diesen naiv-ängstlichen Worten.

„Etwas Unrechtes finde ich darin nicht, und ich verspreche Dir, Dich nicht zu verraten, wenn Du mir dazu behilflich bist, was schon lange meine Absicht ist.“

„Ich will alles tun, was Sie verlangen, Fräulein Anna, nur verraten Sie mich nicht.“

Nachdem Marie der Tochter ihres Dienstherrn Alles hatte beichten müssen, erklärte ihr diese, daß sie bereits seit längerer Zeit den Plan gefaßt habe, heimlich in Männerkleidern das väterliche Haus zu verlassen und in die Reihen der Kämpfer für die Befreiung des Vaterlandes zu treten.

Ihre Absicht sei nun, mit Marie zugleich zu entfliehen und deren Bräutigam, den Lütkomer Hornist, solle auch sie in gleicher Weise wie seine Braut, mit von Bremen forbringen. Weiteren sie sich Beide aber, dies zu tun, so würde sie deren Plan nicht nur ihrem Vater, sondern auch Mariens Eltern verraten.

„Aber es ist zu schrecklich, was Sie da vordrängen, liebes Fräulein; nein, das kann ich nicht augeben,“ wandte Marie Lengebach ein. „Ich kann Ihnen nicht dazu vergelien, ich würde mich zu Tode ängstigen.“

„Warum willst Du Dich ängstigen? Ich sehe

in Gottes Hand, wenn ich mit gegen das Vaterland kämpfe. Und ziehen nicht viele tausend junge Männer auch in den Krieg?“

„Das sind auch Männer, Fräulein Anna, die sind dazu bestimmt. Und Ihr Herr Vater, der würde sich zu Tode grämen.“

„Mein Vater? Nun ja, für das erste wird er wohl etwas sehr ungehalten sein, aber er ist auch nicht gut auf die Franzosen zu sprechen und zöge am liebsten selbst mit in den Krieg, wenn er nicht schon zu alt wäre.“

Alle Einwendungen und Bitten Mariens halfen nichts, ihre jugendliche Herrin blieb bei ihrem Vorsatze und schließlich mußte Marie versprechen, ihren Bräutigam in das Geheimnis einzuweißen und seine Mithilfe zuzusprechen.

Was sollten die beiden Liebenden tun? Sie mußten sich wohl oder übel bequemen, die junge Wamsfell mitzunehmen.

So wurde denn ein Fluchtplan von den dreien auf das Sorgfältigste erwogen und schließlich festgelegt, wobei Anna Lühring jetzt die treibende Kraft war, die alle Möglichkeiten erwog und für alles zu sorgen versprach.

Das Lütkowische Korps war schon einige Wochen von Bremen abmarschiert, nur Hornist Hunger, der heimliche Verlobte Marie Lengebachs, war noch zurückgeblieben, indem er sich in letzter Stunde krank gemeldet hatte, weil er hoffen durfte, daß durch den Krankentransport es der Götterin leichter sein werde, ihm zu folgen und auch Anna Lührings Plan sich eher ausführen lassen werde, so war es

unter den 3 Personen verabredet worden, an dessen Gelingen sie nicht zweifelten, besonders Anna Lühring, die ganz Feuer und Flamme war, bald in den Reihen der Freiheitskämpfer auch mit gegen den Feind kämpfen zu können.

Auf ganz unauffällige Weise hatte sich Anna Lühring schon vorher die Kleider eines verstorbenen Bruders, der bei seinem Tode in gleichem Alter wie sie gewesen war, zurecht gelegt und zog dieselben an, als die zur Flucht verabredete Stunde herangekommen war. In der mond hellen Nacht eines der ersten Novembertage verließen die beiden mutigen Mädchen heimlich das Lühringische Haus.

Als die beiden eben aus dem Hause schlichen, kam Annas Vater, welcher die hintere Hofstüre hatte fnaren hören, an das Fenster des Wohnzimmers und daselbe öffnend, fragte er, wer unten sei.

„Ich bin es, Vater,“ entgegnete seine Tochter schnell gefaßt und zog Marie Lengebach zu sich in den Schatten eines auf dem Hofe aufgestellten Bretterhäufens. „Ich suche unsere Kasse, sie muß sich noch auf dem Hofe befinden.“

„Wird ihren Weg schon ins Haus finden, komm Du herein. Du künntest Dich in der frühen Nacht leicht erkälten, Anna,“ entgegnete der besorgte und abnungselose Vater.

Als Anna Lühring hörte, wie ihr Vater das Fenster sodann wieder schloß, eilte sie mit Marie Lengebach schnell über den Hof und aus dem Tore. Es war ihr freilich recht unlieb, daß gerade im letzten Augenblick die Vater dazwischenkommen und sie ihn durch eine Unvorsichtigkeit von der Entbedung

Am Sonnabend den 22. Februar:
Schweinemarkt in Annaburg.
Beginn des Auftriebs 8 Uhr morgens.

gesamte Landwirtschaft, die bürgerlichen Mittelstände und die national gefühlte Arbeitererschaft nachdrücklich auf sich zur Selbsthilfe gegen die Sozialdemokratie in der Politik und im bürgerlichen Leben zusammenzuschließen. Das Ziel aber solches Zusammengehens muß sein: Die Weiterführung unserer vaterländischen Wirtschaftspolitik zum Schutze aller deutschen Arbeit, eine gerechte Sozialpolitik, die die Existenzbedingungen des Mittelstandes genau so wie die der Arbeitererschaft schützt und verbessert und eine verlässliche Steuerpolitik, die das Großkapital entsprechend seinen Privilegien im modernen Staat voll zur Bestärkung heranzieht." Die Verammlung war von über 7000 Landwirten besucht.

Die mehrherrschenden Engländer, die kürzlich durch ihre Furcht vor geheimnisvollen Luftschiffen wiederholt von sich reden machten, hat neuer panischer Schrecken ergriffen. Daran ist der Artikel einer großen Londoner Zeitschrift schuld, der von einem neuen deutschen Dreadnought-Typ erzählt. Das Schiff, das noch schneller als die heutigen Großkampfschiffe sein soll, soll angeblich nur über die Wasserfläche hervortragen, so daß es schlecht zu treffen ist. Die Ausrüstung besteht in nur einer Kanone von allerdings bisher nie gekannter Größe, die instand zu sein soll, durch einen einzigen Schuß den größten Dreadnought kampfunfähig zu machen. Und doch eine Schauerwärme ist eine ernsthaftige Zeitschrift ihren Lesern auf! Es fehlt nur noch, daß der „Unterwasser-Dreadnought“ auch eine Einrichtung besitzt, die es ermöglicht, das Kriegsschiff in einen Aeroplan zu verwandeln.

Holland. Die holländische Regierung hat der Kammer eine Verfassungsrevision vorgeschlagen, die eine Verkürzung des Wahlrechts bezweckt. Danach sollen die Mitglieder der Zweiten Kammer direkt gewählt werden von den männlichen Eingetragenen, die Holländer sind, das Alter von 25 Jahren erreicht haben und Haupt einer Familie sind, oder, ohne Familienhaupt zu sein, als wirtschaftlich selbständige Person auftreten. Für Militärs unter dem Range eines Offiziers wird das Wahlrecht für die Zeit aufgehoben, wo sie unter den Waffen stehen. Vom Wahlrecht ausgeschlossen werden die vom Gericht verurteilten Personen, Gefangen und aus der Armentafel unterliegende Personen. — Das gegenwärtige Wahlrecht ist direkt für alle 25 Jahre alten Holländer; für die Zweite Kammer sind 100 mindest 30jährige zu wählen.

Die Strafenkämpfe in Mexiko sind diesmal von einer Heftigkeit getrieben, wie man sie bisher in dem an blutigen Revoluten doch gewöhnten Zentralamerika noch nicht erlebt hat. Die Rebellen unter Diaz jenseits als auch die Bundesstruppen unter Madero haben sich schwere Vergehen gegen fremdes Eigentum zu Schulden kommen lassen, so daß allerlei Verwicklungen unausweichlich sind. Das eine ist sicher, daß die mexikanische Republik große Entschädigungsummen wird bezahlen müssen, mag nun Madero seinen Präsidentenstuhl doch noch behaupten oder Diaz siegreich in den Nationalpalast einziehen. Ganze Städte der Hauptstadt sind in einen großen Trümmerhaufen verwandelt worden. Die Beschädigungen an den fremden Botschaften sind nicht sehr erster Natur, obwohl auch die kubanische

nische und belgische Botschaft erheblich gelitten haben. Verschiedene Granaten, die über der deutschen und französischen Botschaft platzten, haben zwar einigen Gebäudeschaden angerichtet; doch sind von ihren Bewohnern keine getötet worden.

In anbricht der ersten Lage hat der englische Botschafter, Madero zur Abdankung zu bewegen, der aber davon nicht recht was wissen wollte, erst bis auf seine Generale und Minister seinen Rücktritt und die provisorische Übernahme der Präsidentschaft durch Francisco della Barra verlangten. Della Barra war früher Minister des Auswärtigen und ist nach dem Rücktritt Porfirio Diaz schon einmal kurze Zeit interimistischer Präsident gewesen. Auf seine Veranlassung gab General Puerta den Bundesstruppen den Befehl, die Feindseligkeiten vorderhand einzustellen.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Sonnabend die zweite Sitzung des Postetats fort, zu dem vorher Staatssekretär Kräfte einige kleinere Reformen in Aussicht gestellt hatte. Abg. Dunański (Polen) brachte polnische Wünsche zur Sprache. Der sozialdemokratische Abgeordnete Wendel warf dem Staatssekretär vor, die Beamten als Leibeigene zu behandeln und wies darauf hin, daß er, Nebner, als Staatssekretär den Abg. Dertel ganz gern als Postbeamten sehen würde. Vizepräsident Baasche machte den Nebner schließlich darauf aufmerksam, daß das Gehalt des gegenwärtigen und nicht das des künftigen Staatssekretärs auf der Tagesordnung stünde. Nebner erging sich dann noch in weiteren Angriffen gegen den Staatssekretär, worauf dieser erwiderte, daß er auf alle diese Angriffe nicht einginge, sondern nur dagegen protestieren wolle, auf wie niedrige Werte der Abg. Wendel die Beamten einsetze, wenn er von ihnen als Leibeigene spreche. Abg. Dietz (Str.) forderte Telefonverordnungen zu Gunsten der kleinen Geschäftleute. Abg. Euerdt (nat.) trat lebhaft für die Aufrechterhaltung der Diktatorzulage ein. Abg. Graf Garmar (konj.) empfahl die Postagenten dem Wohlwollen der Verwaltung. Staatssekretär Kräfte erklärte, die Klagen des platten Landes wären behoben worden, wenn die Telephongebührenordnung nicht in der Kommission stecken geblieben wäre. Das Einkommen der Postagenten sei gestiegen. Die Resolution wegen der Gehaltsaufbesserung würde die Affizienten schädigen, die nach 1900 eintraten. Telephongebührenfreiheit der Fürsten behände schon seit 1892 nicht mehr. Beamte, welche die Regierung angriffen, müßten gemäßregelt werden. Abg. Hubrich (Bsp.) forderte Gehaltserhöhung für alle mittleren und unteren Postbeamten. Kurz gefasste Bemerkungen der Abg. Trendel (Str.) und Schag (Lothz.) wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Der Eintritt in die Tagesordnung der Montags-Sitzung widmet Präsident Kämpf dem verstorbenen Abg. Schäbler, dem langjährigen zweiten Vorsitzenden der Zentrumsfraktion, einen warmen Nachruf. Dann wird die zweite Sitzung des Postetats fortgesetzt. Abg. Jähde (Bsp.) führte aus: „Ich lehnen den Etat deshalb ab, weil zwei Drittel aller Ausgaben zu unulturellen Zwecken für Meer und Marine, ausgegeben werden. Die Aufwendungen für die neue Militärvorlage sollte man besser für die Aufbesserung der Beamten verwenden. Der Kaiser habe einmal das Wort gesprochen, es müßten zufriedene Beamte geschaffen werden. Der vorliegende Etat hat die Beamten enttäuscht. Als die Affizienten die 800 Mark-Zulage haben wollten, wurden sie auf den Weg der Unterstützung verwiesen. Der Staatssekretär ist Junggeheir, er bezieht ein Gehalt von 44 000 Mark. Ich möchte ihm vorschlagen, ein oder zwei Jahre auf 40 000 Mark zugunsten der Unterbeamten zu verzichten und einmal mit 4000 Mark auszukommen. Dann würde er wohl sein zugestimmtes Herz den Unterbeamten öffnen, bis mit Gehältern von 1100—1200 Mark für Frau und jeden Kinder sorgen müßten. Nebner fordert, daß eine Nachweisung über die Verteilung der Unterstützungen dem Reichstage vorgelegt werden, denn es scheint, daß die schlechtbezahlten Beamten am wenigsten bedacht werden. Die Zahl der Auffizientenbeamten sei bei der Post zu groß. Nebner bringt noch eine Reihe kleiner Beschwerden vor und erklärt nach dreifündiger Rede, daß er demnächst weiter sprechen werde. Abg. Kiel (Bp.): Wenn alle Beamtenwünsche erfüllt würden, müßten neue Steuern

eingeführt werden, so meint Herr Kräfte. Es ist aber nötig, die Steuern von den Besitzenden und nicht von den armen Leuten zu nehmen. Man nennt unsere jetzige Steuerpolitik direkt eine Steuer auf den Hunger. Abg. Kaufhoff (Str.): Die Beamten verbitten sich die sozialdemokratische Beleidigung, als Sklaven hingestellt zu werden. „Bravo! bei der Mehrheit, Lachen bei den Soz.“ Wir alle stehen auf dem Standpunkt, daß die Gehälter der Postbeamten nicht ausreichend sind. Die Diktatorzulagen hätten gar nicht erst eingeführt werden sollen. Abg. Mümm (wirrl. Bsp.) wünscht, daß für die Alpenländer mehr geschieht. Staatssekretär Kräfte verteidigte die Diktatorzulage, konnte für die anderen vorgebrachten Wünsche jedoch keine bindenden Erklärungen abgeben. Auch weiteren Ausführungen des Abg. Dr. Siedekum (Soz.) wurde das Gehalt des Staatssekretärs bemittelt. Die Resolution auf Gleichstellung der Postbeamten in Gehalts-Verhältnissen mit den Beamten der Reichsbehörden inbezug auf die nichtpensionsfähigen Zulagen wurde angenommen. Dienstag: Weiterberatung, vorher kurze Anfragen, Wahlprüfungen.

Preussischer Landtag.

Das preussische Abgeordnetenhaus nahm nach der Erledigung des Etats der Pölle und die ersten Steuern am Sonnabend die 2. Lesung des Justizetats in Antritt. Nach Erörterung der Beschäftigungstage der Reichsanwalt wies Abg. Meyer (konj.) der auch wünschte, daß die Amtsgerichte der kleinen Städte erhalten bleiben, auf die starke Zunahme der Hochverratsprozesse hin; die Landesverräter sollten noch härter bestraft werden als bisher. Besonders schmerzhaft sei die Tatlage, daß sich auch preussische Beamte unter den Verrätern befinden haben. Den Vorwurf der Klassenjustiz wies Nebner mit Entschiedenheit zurück. Seine Partei glaube an die Gerechtigkeit und völlige Unabhängigkeit der Richter. Auf eine Anfrage des Abg. Zimmer (Str.) gab Minister Bessler einige Aufklärungen über den Fall Gulenburg. Der Fürst sei für die nächsten Monate nicht verhandlungsfähig; auch die Haftfähigkeit sei von den Ärzten entschieden verneint worden. Abg. Boelsz (nat.) sprach über gemeingefährliche Geisteskranken und begrüßte es, daß in Weiskalen anlässlich der Streikausführungen strenge Urteile gefällt worden seien. Abg. Cassel (Bp.) nahm die Rechtsanwaltschaft gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie gegen ihre Überzeugung sprächen. Die Beteiligung des Laienelements wäre der Rechtsprechung zugute gekommen. Minister Bessler verteidigte sich alsdann über die Unterbringung der Geisteskranken. Den Mißständen auf dem Oppotefenmarkt schenke das Reichsjustizamt seit langem seine Aufmerksamkeit. Abg. Kriebrecht (Soz.) vermügte bei den Richtern Ausbildung in politischer Beurteilungslehre. Die Rechtspflege sei ein Wachtmittel des Staates. Montag 11 Uhr: Weiterberatung. Schluß halb 6 Uhr.

Das preussische Abgeordnetenhaus setzte am Montag die zweite Lesung des Justizetats fort, nachdem es an den früheren Präsidenten des Hauses v. Köller anlässlich seines 90. Geburtstages ein Glückwunschtelegramm geschickt hatte. Die Abg. Mathis (nat.) und Müller-Robelenz (Str.) brachten eine Lanze für die Gerichtsafforen und den Rechtsamtsstand. Minister Bessler verteidigte die jetzige Handhabung des Afforenregimens und der Anstellungstage. Abg. Wisniam (nat.) erklärte es für unangehörlich, daß ein so hoch kultiviertes Volk, wie das deutsche, durch solch eine Spießrutenstraße von unendlichen Paragrafen hindurchgejagt werde. Abg. v. Campe (nat.) brachte Beschwerden der Handwerker über die Konfurrenzarbeit der Gefängnisse vor. Abg. Sammer (konj.) geistelte die Auswüchse im Ausverkaufswesen. Die Detailisten wünschten, daß ihnen die Gerichtsurteile über un-

ihres Planes abhalten mußte. Wie, wenn sie seine väterlich belorgte Stimme zum letzten Male gehört hätte? Dieser Gedanke qualte sie fürchtbar, aber ihr Entschluß, vom Genius der Vaterlandsliebe wahrgewirren, stand felsenfest und so traten denn die beiden Mädchen unverzagt ihren Weg an.

Sie stiegen an dem Bollwerk des Zimmerplatzes die dahinter fließende Weier hinab und watenen, ihre kleinen Reispakete auf den Rücken tragend, bis an die Knie in dem mit Treibeis bedeckten Wasser längs des Ufers hin, bis sie auf sicherem Terrain gelangten. Sie bestiegen einen Krankentransportwagen und fuhren auf der Straße nach dem Hauptquartier ab.

In Bassum, 3 Postmeilen von Bremen, wo der Krankentransport die erste Nachstation machte, ließ sich Anna Lühring schon ihr langes Haar abschneiden.

Marie Lengebach, ihre Begleiterin, warnte sie, sich dadurch nicht vorzeitig zu verraten, Anna aber erwiderte ihr, daß sie sich unter keinen Umständen von ihrem Vorhaben abbringen lasse.

Als der nicht wenig erschrockene Vater am anderen Morgen die Flucht der beiden Mädchen entdeckte und durch einen zurückgelassenen Brief seiner Tochter über den Grund zu ihrer Flucht aufgeklärt worden war, machte er sich sofort zu ihrer Verfolgung auf, denn wenn er seiner Tochter auch nicht gerade zürnte, so war er doch sehr besorgt um ihr Schicksal bei diesen unruhigen, bewegten Zeiten.

Bei allem Mut war Anna doch nur ein schwaches Mädchen und auf Marie konnte sie sich ebensowenig verlassen. Durch einen Zufall kam er auf eine falsche Spur. Man hatte ihn nach Wildeshäuten gewiesen, wo sich allerdings auch eine Abteibung Lügower befand, aber nicht die, welche seine Tochter und Marie Lengebach im Auge hatten, und so war es ihm nicht mehr möglich, die beiden Flüchtlinge einzufangen.

„So gehehe Gottes Wille,“ sagte er gefaßt, als er allein nach Hause zurückkehrte, in sein nun vollends verwaistes Heim.

Nahzu eine Woche brauchten die beiden Mädchen, bis sie nach Münster kamen, wo sich Anna Lühring die ersten Uniformstücke verschaffte, denn bisher war sie immer in der Kleidung ihres verstorbenen Bruders gereist.

Zu Fuß, ohne mehr als die nötige Raft sich zu gönnen, eilte Anna Lühring dem Reizeziel entgegen, welches sie sich gestellt, noch ehe sie das väterliche Haus in Bremen verlassen hatte.

Die unerwartliche Charakterstärke der heldenmütigen Jungfrau sprach sich besonders in der Ueberwindung aller sich ihr entgegenstehenden Schwierigkeiten aus, deren sie noch manche auf der durch die härteste Witterung, durch unwegsame und überflutete Straßen erschwerten Reise zu bestehen hatte.

Endlich erreichte sie das in der Belagerung von Jülich begriffene 3. Bataillon der Fußjäger von Lügow. Heil und gesund an Geist und Körper, wenn auch abgemattet durch die vorausgegan-

gen Strapazen und Beschwerden, erreichte Anna Lühring mit ihrer treugebliebenen Marie Lengebach das Ziel.

„Biel Schwierigkeiten verursachte es der verkleideten Bürgerstochter aus Bremen nicht, als junger Mann, der sich zum Militärdienst anwerben lassen wollte, bei dem Bataillonkommandeur mit ihrem Gesicht durchzubringen, denn man brauchte Witkämpfer, um das Noth der so lange ertragenen Fremdherrschaft vollends mit Waffengewalt abzuschütten.“

Anna Lühring wurde der 5. Kompanie überwiesen, welche unter dem Befehl des Leutnants v. Reil stand und ließ sich auch sofort zu diesem Offizier führen.

Der Offizier musterte einige Minuten lang den hübschen, schlanken, bartlosen Jüngling mit den blauen, treuerhigen Augen, der unter dem forschenden Blick des Offiziers leicht errödete. Die Prüfung schien sehr zu Gunsten des jungen Mannes ausgefallen zu sein, denn das strenge Gesicht des Offiziers erhellte sich merklich zu einem Lächeln.

„Wie heißen Sie und woher kommen Sie?“ fragte Leutnant v. Reil.

„Krause, Guard Krause aus Bremen, mein Herr Leutnant!“

„Oh, haben wohl bisher hinter dem Latentisch Ihres Vaters gestanden und sind ihm nun zu seinem Verdruß davongelaufen, wie?“

Fortsetzung folgt.

reelle Ausverkäufe zu stellen würden, was Minister Bejeler zuzugute. Abg. Liebfredt (Soa.) forderte eine Reform des richterlichen Disziplinarverfahrens. Abg. Febr. Schenk zu Schweinsberg (son.) trat für die Erhaltung der kleinen Amtsgerichte ein. Nach Vorbringung zahlreicher lokaler Wünsche vertagte das Haus um 1/2 5 Uhr die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr, außerdem keine Vorlagen.

Lokales und Provinzielles.

— Die Jahrbundert-Gedächtnisfeier beginnt laut kaiserlicher Verfügung am 9. März, denn an diesem Tage, einem Sonntag, wird in allen Garnisonkirchen und Militärsgemeinden Gedächtnis-Gottesdienst abgehalten. Diese Gedächtnisfeiern werden sich durch den ganzen Sommer hinziehen, bis sie schließlich in den Tagen vom 16. bis 18. Oktober ihren Höhepunkt in den Leiziger Gedächtnistagen finden werden. Dazwischen wird mancher Ort seine Lokalfeste zu begehen sich nicht nehmen lassen, zumal wenn besondere geschichtliche Anlässe dazu vorhanden sind. Aber selbst wenn letzteres nicht der Fall ist, geziemt es sich für uns, jener großen Zeit zu gedenken, da das Volk sein Bestes für das Vaterland willig hergab, sein Blut und sein Gut. Da hielt es seinen jungen Mann zuhause, denn zu groß war die Demütigung, zu tief die Erniedrigung gewesen, in die ein allmächtig sich dünkender Wille das ganze deutsche Volk gestochen hatte. Frauen und Jungfrauen verkauften ihre Schmuckstücke und legten das erste Geld auf den Altar des Vaterlandes. Turnvater Jahn, der Held Körner und andere ermunterten und übten die Jugend, kurz, man lebte und starb im vollen Sinne des Wortes fürs Vaterland, nachdem man erfahren hatte, was die Zukunft des Fremden bedeute. Daß jene Zeit unserer Jugend treffend vorausgefühlt werde, ist wohl nationaler Pflicht eines jeden von uns. Und darum wollen wir sie nicht vergessen.

* **Ansbach.** Am letzten Sonnabend feierte der hiesige Arbeiter-Verein im Beckischen Lokale sein Fastnachtsvergügen. Das hierzu aufgestellte Programm war äußerst reichhaltig und bot den Besuchern einige recht vergnügliche Stunden. Neben ernstlichen und heiteren Vorträgen wurde das dreitägige Lebensbild „Kinder von heute“ beiläufig zur Aufführung gebracht. Sämtliche Mitwirkende verstanden es, ihre Rollen wirkungsvoll zur Darstellung zu bringen, wofür ihnen reichlicher Beifall gezollt wurde. — Am Sonntag hatte der Gesellen-Verein zu einem Fastnachtsvergügen im Däumchenischen Saale eingeladen; auch hier wurde den Gästen ein gut gewähltes Programm geboten. Die zur Aufführung gebrachten Einakter „Das Verhältnis in der grünen Linde“, „Robert und Vertram“, die lustigen Bagabunden, auf dem Maskenballe“ und „Eine Vierleihe“ wurden bei guter Rollenverteilung flott und sicher gespielt und trugen den Spielern reichlichen Applaus ein. Beide Veranstaltungen endeten mit einem flottten Ball und nahmen einen harmonischen Vorlauf.

— Länger werden schon die Tage, von jetzt an nehmen sie in einer Woche fast je um eine Viertelstunde früh und abends zu! Am 28. d. M. wird es kurz vor 7 Uhr Tag und am Abend bleibt es hell bis halb sechs. Das ist nicht nur an sich sehr angenehm, weil kein künstliches Licht auch nur im entferntesten des Tageslichts erliegen kann, sondern auch wegen der bedeutenden Ersparnis an Ausgaben für Beleuchtung. Zu wem auch der Kassierer des Gaswerks mit der bekannten Dichtung für die Monate Dezember und Januar gekommen sein mag, überall wird er wohl den Ansturz vernommen haben: „Was, so viel!“ Ist der Beamte freundlich veranlagt, so hat er vielleicht, was er ja gar nicht nötig hat, zu tränen verflucht: „Ja, das sind aber auch die schlechtesten Monate, — nun wird's wieder besser! Die Kosten für Beleuchtung nehmen im Ausgaberkonten für die Wintermonate einen ziemlich großen Platz ein und mindern das Resultat aller Arbeit, den Gewinn, erheblich. Darum gereicht es eben allen zu „ganz besonderer Freude“, daß die trübe Zeit wieder einmal vorüber ist.“

Bessen. In der Versammlung des Männerturnvereins am Mittwoch wurde u. a. der Beschluß gefaßt, vor der 1911 auf dem hiesigen Turnplatz vom Verein gepflanzten „Jahneiche“ noch einen „Jahnegebirgstein“ zu setzen. Eine von Herrn Bildhauer E. Finke angefertigte Zeichnung fand allseitigen Beifall. Die für den Verein nicht geringen Kosten wurden einstimmig bewilligt.

Schweinitz, 16. Febr. Der Viehmarkt, welcher gestern abgehalten wurde, war nur als ein mittlerer Markt zu bezeichnen. Der Pferdemarkt stand nur im Kalender; der Rindviehmarkt war auch schwach besetzt. Die Preise waren ziemlich hoch. Für gute, starke Ochsen wurden 500 Mk. und darüber verlangt. Für eine tragende Färse wurden 500 Mk. geordert und etwa 450 Mk. gezahlt. Der Viehmarkt erzielte ziemlich den Umsatz. Der Schweinemarkt war gut besetzt. Ferkel wurden je nach Qualität mit 36–60 Mk. pro Paar gehandelt. Käufer erzielten 45–65 Mk. pro Stück. Da viele

Händler erschienen waren und die besten Ferkel mitnahmen, konnte die Nachfrage nicht befriedigt werden.

Torgau. Mit Zinneszins zurückgezahlt. Einige Tage vor dem Weihnachtsfeste, so wird uns berichtet, ging bei der hiesigen Bäderinnung ein anonymes Brief ein, dessen Schreiber angab, er habe vor langen Jahren sich als Gymnasiast bei einer Bäckerin, wo er immer Kuchen aß, 3 Taler ergötzt und bis dato noch nicht bezahlt. Die Schuld habe ihn immer geplagt, bis er jetzt zu dem Entschluß kam und auch in der Lage war, dieselbe um Christi willen abzutragen. Er bat darum, den Namen der Heberin oder wenn sie nicht mehr leben sollte, deren Erben ausfindig zu machen und diesen die Schuld mit Zins und Zinneszinsen, die er jetzt auf 100 Mark bemesse, auszuzahlen. Der Innung war es, da die Strafe bezeichnet war, ohne große Mühe gelungen, die Heberin, die noch lebt, ausfindig zu machen, und ihr wurde die Summe am Weihnachtsabend ausgehändigt. (Z. Arbl.)

Dommitzsch, 16. Febr. Einen bedauernden Unfall erlitt am letzten Donnerstagabend der hiesige Fleischmeister und Restaurateur Franz Kitzig. Derselbe zog sich infolge Ausgleitens einen komplizierten Knöchelbruch zu.

Mühlberg. Zum ersten Pfarrer der hiesigen Kirchengemeinde wurde am Sonntag Herr Liz. theol. Dr. phil. Rauch, zurzeit Pastor in Argien bei Pretin, gewählt. Von den 27 abgegebenen Stimmen entfielen 15 auf Herrn Rauch, 12 Stimmen erhielt Herr Pastor Schreier in Wolferode bei Giesleben.

Waldheim (Kreis Torgau), 12. Febr. Tot aufgefunden wurde in hiesiger Feldkur ein Mann im Alter von 50 bis 55 Jahren. Er ist jedenfalls ertrunken. Er scheint, als er sich niederlegte, im Glauben gewesen zu sein, sich zu Hause zu befinden; denn Jacke und Mütze lagen neben ihm.

Dolfsheide, 12. Febr. In der Briefabrik der Emanuelgrube verunglückte gestern vormittag der im Nachdienst beschäftigte 55 Jahre alte Arbeiter Gille aus Großhitzemig, indem er in das Getriebe kam und ihm der rechte Arm am Ellenbogengelenk herausgerissen wurde. Gille wurde nach dem Bergmannstrolch in Halle geschafft.

Zinkerwalde, 17. Febr. Einen üblen Streich spielte am Sonnabend der Storch einem hiesigen Ehepaar. Frau Ueberzeugung eines Arztes sollte Freund Ueberdar für dieses Ehepaar nicht existieren. 14 Jahre hatte er sich auch nach der Prognose des Arztes verhalten, und das Ehepaar hatte bereits seit mehreren Jahren ein Kind adoptiert. — Jetzt holte der Storch das Verhängnis nach und erschien mit einem Jwillingspaar stammer Jungen. Bei dem Eltern herauf darüber große Freude.

Göthen, 15. Febr. Der Gemeinderat lehnte in seiner gestrigen Sitzung trotz ausführlicher Begründung seitens des Magistrats den von diesem gestellten Antrag auf Fortsetzung des Imports von ausländischem Fleisch und Verkauf desselben durch die Stadt mit großer Mehrheit ab. Es wurde ausgesprochen, daß die Schuld an den hohen Fleischpreisen nicht den Fleischern beizumessen sei, sondern lediglich auf die hohen Viehpreise zurückzuführen sei. Ein Verkauf durch die Stadt würde die Verhältnisse nicht wesentlich beeinflussen, aber das Fleischer-gewerbe schwer schädigen.

Weißenfels, 15. Febr. Auf dem Schienenübergang der Weizenfels—Naumburger Chaussee bei der Station Wehau wurde ein beladener Möbelwagen vom Zuge erfasst und zertrümmert.

Die Generalversammlung des Bundes der Handwerker, die am letzten Sonntag im Marinehaus zu Berlin stattfand, war aus allen Teilen des Reiches stark besucht. Nach der Eröffnungs- und Begrüßungsansprache des Bundesvorsitzenden Voigt (Freidenau) sprachen die Reichstagsabgeordneten Werner und Rupp über „Brennende Mittelfragen“. Beide Redner traten für einen engeren Zusammenschluß aller selbständigen Handwerker gegen die dem Mittelfeld feindlichen Kräfte ein. Ueber die Fortbildungsschulfrage referierte der Bundesvorsitzende Voigt, der sich energisch gegen die Zurücksetzung der Handwerksmeister bei den Fragen des Fortbildungsschulwesens und gegen die Zulassung von Lehrern zu Gesellen- und Meisterprüfungen und zum Unterricht in den Fachschulen wandte. Gegen die drohende Vernichtung des elektrotechnischen Installationsgewerbes durch Kommunalmonopolisierung und die Mängelbildung der elektrotechnischen Großfirmen wandten sich Ingenieur Wölke (Leipzig) und Wasserwerksvorsteher Meier (Lüchow). Die Frage der Durchführbarkeit und Notwendigkeit des allgemeinen Beschäftigungsanwerbes behandelten Schneidermeister F. Wölke (Dortmund) und Schlossermeister Diez (Erfurt). Malermeister Kummer (Halberstadt) und Buchdruckermeister Kammer (Seydeland) sprachen über die Haltung des Handwerkes bei den Landtagswahlen und richteten an die Anwesenden die Mahnung, nur handwerkserfreundliche Männer mit ihrer Betretung zu betrauen.

— **Noch ist es Zeit!** Wer im verflohenen Jahre auch nur einen kurzen Blick in die Landwirtschaft geworfen hat, hat gesehen, wie sehr der Landmann in seinen Arbeiten von der Witterung abhängig ist. Der ewige Regen schaffte eine verspätete Ernte des Getreides und der Haferfrüchte, was im Gefolge hatte, daß die Herbstbestellung auch erst spät und auch wieder nur in Umländen wegen anhaltenden Regen vollendet werden konnte. Manchem Landwirt ist es da in der Tat nicht möglich gewesen, die künstlichen Düngemittel von der Bestellung auszutreten; die Roggen- und die Weizenbestellung mußte gelassen, denn die Vegetationsbedingungen wurden immer schlechtere, je näher der Winter herangezogen kam. Wer nun die Düngemittel noch nicht zur Winterung gegeben hat, dem bleibt nur ein Mittel über — wenn er durch Nichtanwendung keinen Ernteverlust erleiden will — nämlich zu dem Notbehelf der Klopfdüngung zu greifen. Er muß die Kalisalze wie auch die phosphorsäurehaltigen Düngemittel möglichst auf die Winterungen streuen. Es ist dabei zu berücksichtigen, daß der Acker trocken ist. Allerdings kann diese Düngung auch auf den Schnee oder noch besser auf den getrockneten Schnee oder getrockneten Acker gelassen. Die stickstoffhaltigen Düngemittel gibt man für die Winterungen am besten erst im März und April, wenn die Vegetation beginnt, am zweckmäßigsten in verschiedenen Malen, aber auch unter der Berücksichtigung, daß der Acker regen- und taureif ist. Noch ist es also Zeit für die Anwendung der Phosphorsäure und der Kalisalze auf unsere Winterungen.

Aus aller Welt.

Berlin, 17. Febr. Heute vormittag wurde auf dem Tempelhofer Felde am Bahndamm des Südringens ein gut gekleideter Mann in mittleren Jahren mit einer Schußwunde oberhalb des rechten Ohres tot aufgefunden. Die Tat muß etwa 100 Meter von dem Fundort ausgeführt worden sein, da sich deutliche Schlei- und Blutspuren auf dieser Strecke befinden. Die Berliner Kriminalpolizei erließ alsbald am Tatort. — Nach einer späteren Meldung handelt es sich um den 39 Jahre alten Bierfahrer Richard Tiez aus Weitzenfe. Ob ein Mord oder Selbstmord vorliegt, konnte bisher noch nicht festgestellt werden. Tiez, der am Freitag die Wohnung zuletzt verlassen hatte, soll nach Aussage seiner Frau mehrere hundert Mark bei sich gehabt haben, die jetzt fehlen.

Frankfurt a. O., 18. Febr. Von der Beute Sternbilds soll gestern ein Stück auf dem Rastischen Gehöft in Dettwig entdeckt worden sein. Es handelt sich um eine Gelbbörde, die von Schnitern in einem Dachwinkel der Scheune aufgefunden und als das Eigentum des Ermordeten festgestellt wurde. Sternbild scheint neuerdings Verstin zu simulieren, um zu bezwecken, eine Unteruchung seines Gefängnisstandes herbeizuführen.

Saargemünd, 18. Febr. In dem lothringischen Orte Gischen spielten zwei Kinder in Abwesenheit ihrer Eltern mit Streichhölzern. Ein brennendes Holz fiel auf ein Bett, und alsbald stand das ganze Haus in Flammen. Die beiden Kleinen konnten nur als Leichen geborgen werden.

Konstantinopel, 18. Febr. Ein Brand legte mehr als 200 Häuser des Stadtviertels Sultan Ahmed zu Stambul in Asche. Das Feuer war um 3 Uhr nachmittags ausgebrochen und nahm trotz des strömenden Regens so große Dimensionen an, daß nach 10 Uhr abends gelangen die schwierigen Löscharbeiten.

Produkten-Börse.

* Bericht vom Berliner Frischmarkt am 18. Februar. Es notierten Weizen inländ. 193—196 ab Bahn. Roggen inländ. 166,50 ab Bahn und frei Mühle. Gerste, inländ. Futtergerste, mittel u. gering 156—163, gute 164—175 ab Bahn und frei Wagen. Hafer, fein 183—203, mittel 165—182, gering — ab Bahn und frei Wagen. Mais, amerik., mixed 154 bis 157, rumber 152—155 frei Wagen. Erbsen, in- u. ausländ. Futtererbsen mittel 170—178, feine u. Taubenerbsen 179 bis 195 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 24,00—28,00. Roggenmehl 0 u. 1 21,80—23,20. Weizenkleie 11,80—11,80. Roggenkleie 11,50—12,00 Mk.

* Bericht aus der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen über tatsächlich erzielte Preise landwirtschaftlicher Produkte vom 11. bis 17. Februar im Kreise Torgau: Weizen 19,50—19,70 Mk., Roggen 16,60—16,80 Mk., Gerste (Futtererbsen) 16,00—17,00 Mk., Hafergerste 19,00—20,00 Mk., Hafer 16,00—18,00 Mk., Erbsen 22,00—25,00 Mk., Erbsen (Futtererbsen) 4,50—5,10 Mk., Kartoffeln (Futter- und Fabrikware) 3,00—3,25 Mk., Hen 4,50—7,00 Mk., Langstroß 3,00 Mk., Kurzstroß 2,40—2,60 Mk. pro 100 Kilogramm.

Markt-Kalender.

Am 21. Februar: Schweinemarkt in Dommitzsch.
„ 22. „ Schweinemarkt in Annaburg.
„ 25. „ Schweinemarkt in Jallenberg.
„ 26. „ Vieh-, Pferde- und Schweinemarkt in Herzberg.

Anzeigen.

85 000 Mark auf Acker und
getrennten Hofen auszuliehen. (Mück-
porto erbeten.) R. H. P. Schuppe,
Magdeburg, Knochenhauerufer 69.

Eine Unterwöhung
zum 1. Juli zu vermieten
Münchstraße 23.

Eine Wohnung
hat zu vermieten Aug. Aker.

Guterhaltener
Kinderwagen
ist preiswert zu verkaufen.
Schimpffäse.

Suche zum 1. März einen tüch-
tigen, älteren, nichternen

Knecht,

derselbe muß äußerst zuverlässig und
mit der Landwirtschaft völlig
vertraut sein.

Friedrich Kühne,
Annaburg, Günterstraße.

**Roggen- und
Haferstreu,**

a Ztr. 1.20 Mk., verkauft
Guth. Krüger, Naundorf.

Arbeitspferde,

verkauft billig, tauche auch gegen
Schlachtsperde um.

A. Herbeck,
Rohschlächtere, Annaburg.

Putze
mit
**Henkel's
Bleich-Soda.**

ff. Magdeburger
Pflaumenmus
a Pfd. 22 Pfg.

ff. Marmelade
a Pfd. 35 Pfg., empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

**Bayerische
Malzextrakt-Bonbons**
Paket 30 Pfg.

sowie acht russische Knöterich-
Brust-Carmellen
Paket 15 u. 25 Pfg.
gut bewährte Linderungsmittel bei
Husten und Heiserkeit
hält vorrätig die
Apotheke Annaburg.

Valencia-Äpfelsinen

Blut-Äpfelsinen

Mandarinen

Almeria-Weintrauben

empfehlen
J. G. Fritzsche.

Spratt's Hundekuchen,

Geflügelfutter „Nagut“

empfehlen
Friedr. Kühne.

Gesinde-Dienstbücher

find zu haben bei
Herm. Steinbeiß.

Bürgergarten.

Sonntag, den 23. Februar
von nachm. 4 bis 7 Uhr:

Großes Konzert
mit **Bockbierrummel.**
Speckfuchen und Bockwürste.
Es ladet freundlich ein
Carl Mörtz.



Frische Land-Butter

empfehlen
J. G. Fritzsche.

Chines. Tee
in diversen Preislagen.
R. Selbmann, Markt 23.

Rheinperle

und
Solo
Margarine sind die
vollkommensten
Ersatzmittel
für allerfeinste
Molkerei.

Butter

Süße

Valencia-Äpfelsinen
Duzend 50 Pfg.

feinste **Blut-Äpfelsinen**
empfehlen

Max Görnemann's
Verkaufsstelle.

Feinste süße
Valencia-Äpfelsinen
Duzend 50 Pfg.,

Messina-Citronen
Duzend 55 Pfg., empfiehlt

J. G. Hollmig's Sohn.

Gmmenthaler
Edamer
Camembert-
Limburger
und ff. Landkäse
empfehlen
J. G. Fritzsche.

Biomalz,

ärztlich empfohlenes, natürliches
Kräftigungsmittel, in Dosen zu
1.00 u. 1.90 Mk. empfiehlt

Drogenhandlung + Annaburg
D. Schwabe, Zörgauerstr. 12.

Kakao, Chocolate,
schwarzen Thee,

feinstes Speiseöl,
Banille und Vanillezucker,

rote u. weiße Gelatine
hält vorrätig die
Apotheke Annaburg.

Rüstler-Postkarten

Genre- u. Liebes-Serien
empfehlen Herm. Steinbeiß,
Buchbinderel.

„Militärische Kameradschaft“

Sonntags den 22. Februar,
abends 8 Uhr:

Monats-Verammlung
im Vereinslokal Bürgergarten.
Der Vorstand.

Teuere Zeiten!



IVO PUCHONNY.

Damen- und Mädchen- Jacketts

in allen Größen und Farben empfiehlt
H. Schimmeyer, Annaburg.

Postkarten-Neuheiten.
Neueste Aufnahmen
des Prinzen Ernst August Herzog zu Braunschweig
und der Prinzessin Viktoria Luise von Preußen
vorrätig bei
Herm. Steinbeiß :: Buchhandlung.

ff. Rieler Sprossen ff. Bündlinge

zu haben bei
J. G. Fritzsche.

Jeden Dienstag u. Freitag:
frischgeröstete Kaffee's
von hochfeinem Aroma und kräfti-
gem Wohlgeschmack empfiehlt
J. G. Hollmig's Sohn.

Bettfedern und Dauen

prima Qualität, empfiehlt
Seb. Schimmeyer.

Poesie-Albums

in schöner Auswahl empfiehlt
Herm. Steinbeiß.

Todes-Anzeige.

Heute vormittag 11¹/₄ Uhr verstarb plötzlich an
Herzschlag unser lieber Bruder, Schwager und Onkel,
der Magistrats-Assistent a. D.

Hermann Oestreich
im Alter von 56 Jahren. Um stille Teilnahme bitten
die trauernden Geschwister.

Annaburg, den 18. Februar 1913.
Die Beerdigung findet Freitag nachm. 9¹/₄ Uhr von
der Leichenhalle aus statt.

Redaktion, Druck und Verlag von Hermann Steinbeiß in Annaburg.

Annaburger Zeitung

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh.

Bezugspreis vierteljährlich 1 Mark frei in's Haus, durch die Post bezogen 1,25 Mark ohne Bestellgebühr.

Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Landbriefträger, unsere Zeitungsboten so wie die Expedition entgegen.



Gratis-Beilage:

Illustr. Sonntagsblatt

Die Infertionsgebühr beträgt für die kleine Zeile 10 Pf., für außerhalb des Kreises angelegte 15 Pf. Inserate im amtlichen Teil 15 Pf., Restanteile 20 Pf. Bei größeren Aufträgen Rabatt.

Anzeigen-Aufnahme bis Montag, Mittwoch und Freitag früh 10 Uhr.

Telegr.-Nr.: Buchdruckerei Annaburg.

Anzeiger für Annaburg, Prettin, Jessen, zugleich Publikations-Organ für

Schweinitz und die umliegenden Ortschaften, Königliche und Gemeinde-Behörden.

No. 21.

Donnerstag, den 20. Februar 1913.

17. Jahrg.

Der Ausbau des Heeres durch die neue Wehrvorlage.

Ueber die Grundzüge der neuen Wehrvorlage lassen sich jetzt einige genaue Einzelheiten mitteilen, die voraussichtlich die Grundzüge der neuen Wehrvorlage in der Hauptsache bilden dürften. In erster Linie wird denjenigen Infanterieregimentern, denen die dritten Bataillone noch fehlen, das dritte Bataillon gegeben. Ferner sollen bei 80 Infanterieregimentern zum 1. Oktober die Maschinengewehrkompanien aufgelöst werden, endlich wird der niedrige Etat bei 73 Bataillonen auf den mittleren Etat erhöht werden. Es werden dann vom 1. Oktober an 466 Bataillone den mittleren und 185 Bataillone den hohen Etat haben. Dies sind die hauptsächlichsten Maßnahmen, die für die Infanterie vorgelesen sind. Die Vermehrung der Etatstärken im Frieden ohne die Bildung neuer Truppeneinheiten bedeutet eine ganz bedeutende Verbesserung unserer Heeresorganisation. Das ganze Heer wird dadurch erheblich verjüngt. Es ist also errentlich, daß auf dem bequemen Wege fortgeschritten wird. Ebenso ist das Verschwinden des niedrigen Etats sehr zu begrüßen. Denn die Erhöhung des Etats erhöht den Wert der Truppe erheblich. In der Verjüngung des Heeres liegt naturgemäß gleichzeitig ein wichtiger moralischer Faktor, der die Wehrfähigkeit und Kampffähigkeit des Heeres stärkt. Für die Kavallerie sieht die Wehrvorlage folgende Maßnahmen vor: Die 16. Division (Frier) erhält die beiden fehlenden Kavallerieregimenter, deren eines bereits im vorigen Jahre bewilligt worden ist. Es handelt sich hierbei um die Jägerregimenter zu Pferde Nr. 7 und 8. Ferner erhalten das 2., 4., 5., 7. und 8. bayerische Gebirgsregiment die bisher fehlenden fünften Schwadronen. Sehr wichtig ist die für die Feldartillerie vorgelesene Verärkerung. Es sollen nämlich sämtliche Batterien der Feldartillerie, die noch nicht im hohen oder mittleren Etat bespannt waren, die Bespannung für das 5. und 6. Geschütz erhalten.

Bei einer Reihe reitender Abteilungen von Feldartillerieregimentern tritt eine Umwandlung ein. Es sind dies das 1. Garde-Feldartillerie-Regiment, die Feldartillerie-Regimenter Nr. 1, 3, 5, 8, 10, 15, 35 und das bayerische Feldartillerie-Regiment Nr. 5. Diese Regimenter hatten bisher je zwei reitende Batterien von je sechs Geschützen, nunmehr erhalten sie je drei Batterien mit je vier Geschützen. Die neuformierten Abteilungen werden den aufzustellenden Kavallerieabteilungen zugeteilt werden. Sämtliche übrigen reitenden Batterien werden umgewandelt in fahrende Batterien mit je 6 Geschützen. Damit verschwinden aus dem Heere die noch immer zahlreichen Batterien mit nur vier bespannten Geschützen, eine Maßnahme, die schon lange als sehr notwendig bezeichnet worden ist. Unser Heer wird durch die neue Militärvorlage eine Friedenspräsenzstärke von 649 000 Mann erhalten, einschließlich der Unteroffiziere und Einjährig-Freiwilligen. Diese Zahl setzt sich zusammen aus der für 1913 festgelegten Stärke von 530 000 Mann und dem Plus für 1916/17, das 118 000 Mann beträgt. Anfang des Jahres 1917 wird das deutsche Heer eine Kriegsstärke von rund 770 000 Mann besitzen.

Politische Rundschau.

Der Kaiser, dessen fünfter Enkel den Rumänen Alexander Ferdinand erhielt, machte am Montag dem Reichskanzler von Bethmann Hollweg einen Besuch und empfing alsdann den Prinzen Carol von Rumänien in Windsor. Nachdem der Prinz noch beim Prinzenpaar Gisel und Friedrich in Potsdam zu Gast gewesen hatte, abends nach Budaress zurück.

Hohenzollern und Welfen. Die wird voraussichtlich nach dem Besuch des Königs paares in Berlin mit der Prinzessin Luise und dem Prinzen Ernst August von Hannover dem Hofe in Gmunden einen Besuch machen. Auch das Herzogspaar v. Cumberland dürfte in absehbarer Zeit nach Berlin kommen.

Das deutsche Kronprinzenpaar hat sich nach Danzig zurückbegeben, wo es in der nächsten Woche den Besuch des dänischen Königspaares erwartet. Die Königin Alexandra von Dänemark ist die ältere Schwester der Kronprinzessin Cecilie. Bevor der Kronprinz Berlin verließ, besuchte er mit seiner Gemahlin die Volkoper in Charlottenburg, wo Tschaikowskis „Eugen Onegin“ gegeben wurde. Das Kronprinzenpaar saß während der Vorstellung im ersten Rang mitten unter dem Publikum.

Am Montag tagte in Berlin im Zirkus Busch die 20. Generalversammlung des Bundes der Landwirte. Nachfolgende Entschließung wurde angenommen: „Die 20. Generalversammlung des Bundes der Landwirte gibt in Bejorgnis um das Vaterland und in Treue zu Kaiser und Reich ihrer Überzeugung dahin Ausdruck, daß Deutschland unbedingt einer Verärkerung seiner Rüstung bedarf. Unsere Sicherheit verlangt, unser Heer durch volle Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht derart zu verärkern, daß wir auch dem Kriege gegen zwei Fronten gewachsen sind. Dem Gebot der vollen Sicherheit nach außen steht das Verlangen der vollen Sicherung nach innen für eine glückliche Weiterentwicklung unseres Vaterlandes gegenüber. Mit Sorge aber erfüllt uns der Gang der inneren Politik des Reichs. Wir sehen, wie die Demokratisierung auf fast allen Gebieten der Gesetzgebung und des öffentlichen Lebens Fortschritte macht, wie der größere Teil des Liberalismus im Kampfe gegen rechts, im Hassen nach der Günst der Massen, und dabei — oft im Gegenlag zu seiner eigenen besten Veranlassung — mehr und mehr demokratistischer wird, womit er lediglich spannen leistet. Wir sehen, die Gefahren dieser Entzerrungen scheinen, es nicht sozialdemokratische zusehends bildet und mit ihrem Terrain nach der anderen erobert, in Stellungen, Aemtern gegenüber fordern wir die

Eine Freiheitskämpferin von 1813.

Erzählung aus dem Befreiungskriege von 1813 nach einer wahren Begebenheit von Wilhelm Schröder. Nachdruck verboten.

Anna Lühring lachte auf bei diesen naiv-ängstlichen Worten.

„Etwas Unrechtes finde ich darin nicht, und ich verspreche Dir, Dich nicht zu verraten, wenn Du mir dazu behilflich bist, was schon lange meine Absicht ist.“

„Ich will alles tun, was Sie verlangen, Fräulein Anna, nur verraten Sie mich nicht.“

Nachdem Marie der Tochter ihres Dienstherrn Alles hatte beichten müssen, erklärte ihr diese, daß sie bereits seit längerer Zeit den Mann gefast habe, heimlich in Männerkleidern das väterliche Haus zu verlassen und in die Reihen der Kämpfer für die Befreiung des Vaterlandes zu treten.

Ihre Absicht sei nun, mit Marie zugleich zu entfliehen und deren Bräutigam, der Lüßower Hornist, solle auch sie in gleicher Weise wie seine Braut, mit von Bremen forbringen. Weigerten sie sich Weide aber, dies zu tun, so würde sie deren Plan nicht nur ihrem Vater, sondern auch Mariens Eltern verraten.

„Aber es ist zu schrecklich, was Sie da vorgehen, liebes Fräulein; nein, das kann ich nicht zugeben“, wandte Marie Lengebach ein. „Ich kann Ihnen nicht dazu vergessen, ich würde mich zu Tode ängstigen.“

„Warum willst Du Dich ängstigen? Ich sehe

in Gottes Hand, wenn ich mit gegen das Land kämpfe. Und ziehen nicht viele tausend Männer auch in den Krieg?“

„Das sind auch Männer, Fräulein, die sind dazu bestimmt. Und Ihr Herr Vater würde sich zu Tode ärgern.“

„Mein Vater? Nun ja, für das erste wohl etwas sehr ungehalten sein, aber er nicht gut auf die Franzosen zu sprechen und am liebsten selbst mit in den Krieg, wenn schon zu alt wäre.“

Alle Einwendungen und Bitten Mariens nichts, ihre jugendliche Herrin blieb bei ihrer Sache und schließlich mußte Marie verprochen Bräutigam in das Geheimnis einzuweißen seine Mithilfe zuzusichern.

Was sollten die beiden Liebenden tun, mußten sich wohl oder übel bequemen, die Mameluk mitzunehmen.

So wurde denn ein Fluchtplan von den dreien auf das Sorgfältigste erwogen und schließlich festgestellt, wobei Anna Lühring jetzt die treibende Kraft war, die alle Möglichkeiten erwog und für alles zu sorgen versprach.

Das Lüßower Korps war schon einige Wochen von Bremen abmarschiert, nur Hornist Hunger, der heimliche Verlobte Marie Lengebachs, war noch zurückgeblieben, indem er sich in letzter Stunde krank gemeldet hatte, weil er hoffen durfte, daß durch den Krankentransport es der Gezeiten leichter sein werde, ihm zu folgen und auch Anna Lührings Plan sich eher ausführen lassen werde, so war es



schnell gefast und zog Marie Lengebach zu sich in den Schatten eines auf dem Hofe aufgestellten Bretterhäufens. „Ich juche unsere Kasse, sie muß sich noch auf dem Hofe befinden.“

„Wird ihren Weg schon ins Haus finden, komm Du herein. Du könntest Dich in der frühen Nacht leicht erkälten, Anna“, entgegnete der besorgte und ahnungslose Vater.

Als Anna Lühring hörte, wie ihr Vater das Fenster sodann wieder schloß, eilte sie mit Marie Lengebach schnell über den Hof und aus dem Tore. Es war ihr freilich recht unlieb, daß gerade im letzten Augenblick ihr Vater dazwischentommen und sie ihn durch eine Unwahrheit von der Entdeckung